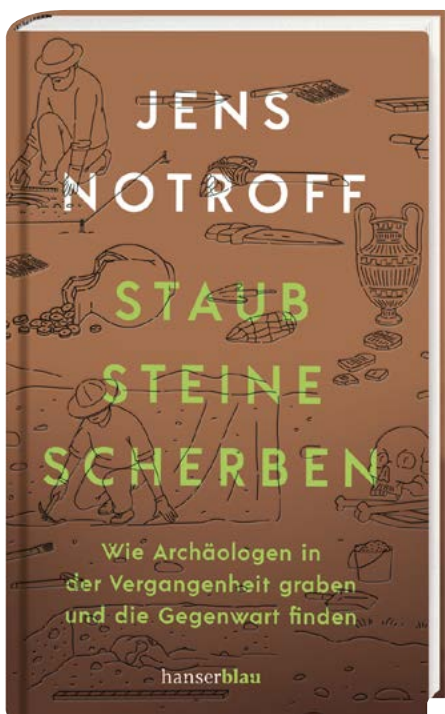


Leseprobe aus:
Jens Notroff
Staub, Steine, Scherben



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© 2023 hanserblau in der Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

hanserblau

hanserblau

JENS
NOTROFF

STAUB,
STEINE,
SCHERBEN

Wie Archäologen in
der Vergangenheit graben
und die Gegenwart finden

hanserblau

1. Auflage 2023

ISBN 978-3-446-27740-3

© 2023 hanserblau in der

Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

Umschlag: FAVORITBUERO, München

Motive: Shutterstock.com / © Antonov Maxim

Illustrationen im Text: © Jens Notroff

Satz: Sandra Hacke, Dachau

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany



MIX
Papier | Fördert
gute Waldnutzung
FSC® C014889

Für K., meinen größten Fund.

»No traces left of all the busy scene,
But that remembrances says: The things have been.«

Samuel Boyse («Deity: A Poem«, 1749)

Inhalt

Einleitung

Von Dingen und Menschen	13
Orchideen, die in Ruinen wachsen	17
Eine (sehr) kurze Geschichte der Archäologie	22
Und wozu soll das gut sein?	29

Vor der Grabung

Wir folgen keinen Karten zu verborgenen Schätzen	35
Auf Erkundungstour	37
Technik, die Archäologen begeistert	41
Der Blick von oben	49
Den Wald ohne Bäume sehen	53
Der Blick von noch weiter oben	54
So steht es geschrieben	59
Den Dingen auf den Grund gehen	61

Auf der Grabung

Feldarbeit	67
Aller Grabung Anfang: Eine kleine Gerätekunde	73
Graben mit System: Planum und Profil	80
Fundiert: Archäologischer Fund und Befund	85
Aufgeschichtet: Die Sache mit der Stratigrafie	90
Fundkontext, oder: Wo kommt das her?	95
Detailliert dokumentiert	100
Gebäudebiografien	115

Davon eine Probe, bitte.	117
Fundbergung, oder: Wo kommt das hin?	123
Waschen, schreiben, packen	126

Nach der Grabung

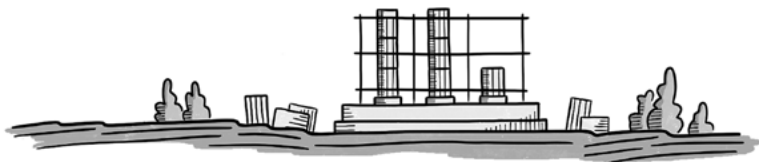
Zu Ende, aber noch nicht fertig	133
Die Leben der anderen	136
Lasst Funde sprechen	142
Die Vermessung der Vergangenheit	153
Wo hab ich das schon mal gesehen?	169
Ist das relativ alt?	174
Das ist absolut alt!	180
Karten auf den Tisch: Was bedeutet das nun alles?	190

Mehr als Grabung

Das alles und noch viel mehr	199
Sichern. Bewahren. Schützen.	200
Wer's findet, darf's behalten?	205
Aber was hat das jetzt mit mir zu tun?	210

Dank	213
Notiz zur Sprache	215
Literatur	217

EINLEITUNG



Von Dingen und Menschen

Plötzlich waren die Menschen, die sich vor mehr als 5000 Jahren hier in der Wüste unweit des Roten Meers niedergelassen hatten, uns ganz nah. Oder viel mehr: ein ganz bestimmter Mensch. Ich hatte gerade einen der ausgetrockneten Lehmziegel aus einer verstürzten Mauer geborgen und vorsichtig zur Seite gelegt, als wir den Fußabdruck bemerkten. Ziemlich klein war er. Das Kind, das ihn hinterlassen hatte, konnte kaum älter als drei, vier Jahre gewesen sein. War es beim Spielen versehentlich zwischen – und dann in – die zum Trocknen ausgelegten Ziegel getreten? Oder hatte es den Abdruck absichtlich hinterlassen, weil die Gelegenheit zu verlockend war? Ob es Ärger gab? Am Ende jedenfalls war auch dieser Ziegel Teil der Hauswand geworden, deren Reste das Team aus jordanischen und deutschen Studentinnen und Studenten nun ausgruben – um als Erste nach mehr als 5000 Jahren diesen frechen Gruß aus der Vergangenheit wieder hervorzuholen. Für einen kurzen Moment schafft das so etwas wie eine Brücke über all die Jahrtausende hinweg. Ich kann den kleinen Fuß beinahe vor mir sehen, wie er in den noch feuchten Lehm tritt. Was für ein Fund. Kein Goldschatz, kein Palast oder Herrschermonument. Kein Kriegergrab. Ein Kind, das ungerührt von allen historischen Ereignissen seinen Fußabdruck in der Geschichte hinterlassen hat. Die Vergangenheit, zum Greifen nah. Genau deswegen, wegen solcher Momente hatte ich Archäologe werden wollen.

»Ach, Archäologe? Wollte ich auch mal werden, als ich klein war.« So fangen tatsächlich erstaunlich viele Gespräche an, wenn mein Beruf zur Sprache kommt. Auf Partys, beim Friseur oder nach dem Elternabend im Kindergarten. Auf Ausgrabungen gehört der Satz, das hat eine kleine, nicht unbedingt repräsentative Umfrage unter Kolleginnen und Kollegen ergeben, immerhin zu den Top-10-Kommentaren von Besuchern.

Der Blick in Zeitschriftenregale und TV-Spartenkanäle zeigt ebenfalls: Das Interesse an archäologischen Themen ist ungebrochen. Geprägt von lebhaften Reiseberichten aus der Anfangszeit des Faches, draufgängerischen Hollywood-Erzählungen und schlagfertigen Videospielheroen bewegt sich die Vorstellung archäologischer Forschung meist irgendwo zwischen waghalsiger Schatzsuche und exotischem Abenteuer. Die Bedrohung durch antike Fallen und uralte Flüche ist im realen Archäologenarbeitsalltag allerdings vernachlässig-



bar. Und trotzdem könnte unser Tätigkeitsfeld kaum vielfältiger oder spannender sein.

Auch ich wollte schon Archäologe werden, als ich noch klein war. Gut erinnere ich mich an die gemeinsamen Besuche mit meinem Vater in den frühen 1980er-Jahren im Ost-Berliner Bode-Museum, das damals noch die Ausstellungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte sowie des Ägyptischen Museums der DDR beherbergte. Ein richtungsweisendes Erlebnis. Besonders im Gedächtnis geblieben sind mir die Details einer Inszenierung steinzeitlicher Bestattungen, in einem dunklen Raum in höhlenartigen Nischen hinter Glas (womöglich hat diese Erinnerung im Laufe der Jahre auch etwas an Dramatik gewonnen; ich kann das nicht mehr nachprüfen – die Ausstellung gibt es heute so nicht mehr). Auf mein damals etwa fünfjähriges Ich wirkten diese Skelette und Grabbeigaben jedenfalls sehr geheimnisvoll – und die Fragen, die sie heraufbeschworen, sollten bis heute nachhallen: Wer waren diese Menschen? Warum sind sie zusammen mit Muschelschmuck und Steinwerkzeugen begraben worden? Wie haben sie gelebt? Und wieso liegen sie jetzt hier, im Museum?

Eine Ausgabe von C.W. Cerams *Götter, Gräber und Gelehrte*¹ im üppig bestückten Bücherregal meines Großvaters,

1 Dieser 1949 veröffentlichte *Roman der Archäologie* gilt zurecht als Blaupause des populärwissenschaftlichen Sachbuchs – und zeichnet auch mehr als 70 Jahre nach Erscheinen noch immer ein spannendes Bild archäologischer Forschungsgeschichte. Wenngleich nicht unerwähnt bleiben soll, dass Ceram (eigentlich Kurt Wilhelm Marek) auch deshalb unter Pseudonym veröffentlichte, weil er so etwas Abstand zu seiner früheren Tätigkeit während des Zweiten Weltkriegs in einer Propagandakompanie schaffen wollte.

den es selbst in die Biologie gezogen, der sich aber ein großes Interesse für historische Themen erhalten hatte, bot Antworten auf diese Fragen. Und den Hinweis auf ein ganzes Fach, das sich zu ihrer Beantwortung aufmachte. So bin ich also schließlich tatsächlich Archäologe geworden. Und irgendwie hat es mich dann nicht wieder losgelassen, dieses Fach.

Ich habe in Berlin studiert und konnte während der Semesterferien viel Zeit auf heimischen Baustellen und Rettungsgrabungen verbringen; da lernt man sehr schnell sehr viele wichtige Kniffe des Ausgrabungsgeschäfts. Inzwischen arbeite ich seit bald 19 Jahren am Deutschen Archäologischen Institut, dem ich das Privileg ganz unterschiedlicher und vielfältiger Forschung in Europa und dem Nahen Osten verdanke. Ob bei der Dokumentation früher Bewässerungssysteme in der jordanischen Wüste, der Ausgrabung steinzeitlicher Monumente im Südosten der Türkei, bronzezeitlichen Kultplätzen in Rumänien oder eisenzeitlichen Siedlungen in Polen – am Ende treibt mich bis heute immer wieder die eine Frage um: Wer waren diese Menschen?

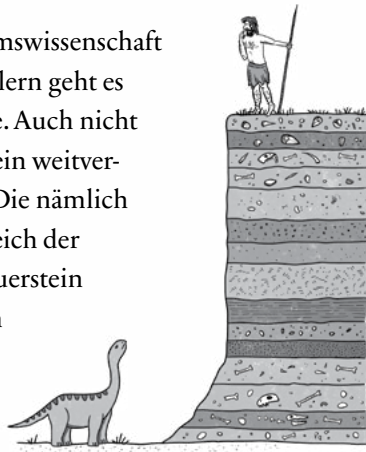
In diesem Buch wollen wir eine Reise unternehmen, gemeinsam auf eine Expedition in diese Welt archäologischer (Feld-)Forschung gehen. Wir werden Ausgrabungen besuchen, von spannenden Funden erfahren, aber auch einen Blick über den Schaufelrand werfen und in Bibliotheken, Labors und Museumsdepots schauen. Wir werden sehen, welche Werkzeuge und Methoden der modernen Archäologie heute zur Verfügung stehen. Dieses Buch soll davon handeln, wie wir Archäologinnen und Archäologen uns jenen Menschen der Vergangenheit annähern – und versuchen, mit ihnen über die Jahrhunderte und Jahrtausende hinweg in den Dialog zu treten.

Orchideen, die in Ruinen wachsen

»Archäologie ist die Suche nach Fakten, nicht nach der Wahrheit«, hatte einst ein bekannter Filmarchäologe (der mit Lederjacke und Filzhut Maßstäbe in Sachen Ausgrabungsmode gesetzt hat) seinen Studierenden mit auf den Weg gegeben. Wenn er mit *Fakten* materielle Überreste gemeint haben sollte, lag er damit so falsch nicht.

Wörtlich aus dem Griechischen als »die Lehre von den Altertümern« übersetzt, meint Archäologie zunächst vor allem die Erforschung der menschlichen Vergangenheit mithilfe überlieferter Gegenstände, Siedlungsreste und Bestattungen. Im Grunde aber ist Archäologie alles, was Archäologen tun. Das mag banal klingen, soll aber vor allem heißen, dass diese Forschung eben nicht nur auf Ausgrabungen und in Museen stattfindet. Sondern auch in Labors und an Schreibtischen. In Bibliotheken und Archiven, Planungsbüros und an unzähligen weiteren Orten, überall auf der Welt – gar im virtuellen Raum.

Den modernen Altertumswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern geht es nicht um verlorene Schätze. Auch nicht um Dinosaurier übrigens, ein weitverbreitetes Missverständnis: Die nämlich fallen in den Aufgabenbereich der Paläontologie – Familie Feuerstein und ihre Haustiere trennen gut 64 Millionen Jahre Evolutionsgeschichte.

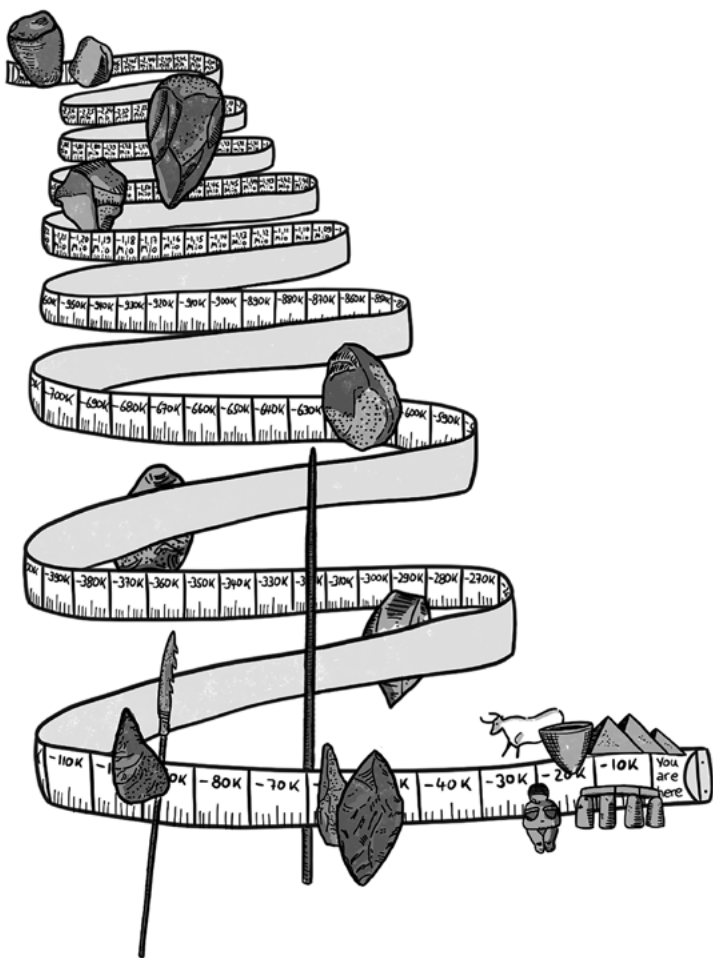


Uns interessiert die Alltagskultur, das Leben der Menschen früherer Epochen. Denn davon zeugen all die Hinterlassenschaften, die kleinen und großen Funde, die Monumente und Ruinen. Sie sind Echo und Schatten dieses vergangenen Alltags.

Als vergleichsweise kleines Fach² wird die Archäologie zu den »Orchideenfächern« gezählt. Was irgendwie nach Rarität und Liebhaberstück klingt. Orchideen sind mehr Zierals Nutzpflanzen. Ein Luxus, den wir uns leisten, weil sie uns die Schönheit und Vielfalt der Natur zeigen. Und wie diese Blumen muss sich eine Gesellschaft die nach ihnen benannten Fächer ebenfalls leisten wollen. Auch die Archäologie kann uns Vielfalt lehren. Unsere eigene menschliche, kulturelle Vielfalt.

So viele unterschiedliche Forschungsrichtungen gibt es innerhalb des Fachs, dass wir korrekterweise eigentlich von »Archäologien« im Plural sprechen müssten. Was all diese verschiedenen Disziplinen eint, ist der Gegenstand ihres Interesses: die Überreste und Hinterlassenschaften vergangenen menschlichen Lebensalltags. Eines Alltags, der von der Entwicklung der ersten bekannten Steinwerkzeuge im Nordosten Äthiopiens vor mindestens 2,5 Millionen Jahren (neuesten Funden in Kenia nach zu urteilen womöglich gar noch gut 700000 Jahre früher) bis zu den Hinterlassenschaften und Monumenten unserer Gegenwart reicht und geographisch jeden Kontinent auf diesem Planeten umfasst.

2 Der hochschulpolitische Begriff »Kleine Fächer« bezeichnet solche Disziplinen, für die es in Deutschland vergleichsweise wenige Professuren gibt. Ein etwas abstraktes Konstrukt: Als »Kleines Fach« gilt, was an höchstens zwei Universitäten von nicht mehr als drei Professuren vertreten wird.



Ja mit Satelliten und Raumstationen sogar bis ins Weltall ausgreift, selbst auf Mond und Mars findet sich heute Menschengemachtes. Zum Forschungsgegenstand wird dabei alles, was unsere Vorfahren geschaffen und geformt haben: vom einfachsten Steingerät bis zur komplexen techni-

schen Konstruktion, von der Hütte aus Mammutknochen und Tierhäuten bis hin zu Pyramiden, Palästen und Kathedralen.

Insbesondere für Epochen, die etwas unglücklich als *prä-historisch* oder *vorgeschichtlich* bezeichnet werden, so als würde unsere Geschichte erst mit Erfindung der Schrift so richtig greifbar werden, gewinnt diese sogenannte *materielle Kultur* ganz besondere Bedeutung. Deshalb stehen Beschreibung, Untersuchung und vergleichende Einordnung solcher Funde auch im Mittelpunkt archäologischen Forschens. Stellen sie doch, eben in Ermangelung schriftlicher Zeugnisse, die oft einzige Quelle dar, die uns eine Ahnung jenes vergangenen Alltags vermitteln kann. Immerhin umfassen diese »vorgeschichtlichen« Perioden gut 99 Prozent unserer Geschichte, was die Absurdität des Begriffes noch einmal unterstreicht. Wir sprechen daher auch lieber von *Ur-* statt von *Vorgeschichte*.

Mit der Ausgrabung hat die Archäologie eine eigene Methode zur Quellenbeschaffung entwickelt. Und sich mit zunehmender Materialfülle immer mehr spezialisiert, sich räumlich, zeitlich und thematisch in verschiedene archäologische Disziplinen aufgefächert. In einen ganzen Blumenstrauß, um beim Bild der Orchideen zu bleiben³: Während die *Klassische Archäologie* sich mit den Kulturen des antiken Mittelmeerraums auseinandersetzt, den alten Griechen und Römern also, widmen sich *Ägyptologie*, *Altamerikanistik* und *Vorderasiatische Archäologie* mit zusätzlichem sprachwissenschaftlichem Interesse dem Kulturraum des alten Ägypten,

3 Und dass in »Orchideen« das Wort »Ideen« enthalten ist, kann doch kein Zufall sein.

den vorkolonialen und indigenen Kulturen auf dem amerikanischen Doppelkontinent beziehungsweise in Mesopotamien, Anatolien und der Levante. Die *Ur- und frühgeschichtliche Archäologie* wiederum befasst sich mit den Hinterlassenschaften schriftloser Kulturen verschiedener geografischer Räume und Zeiten – bis sie ab 500 n. Chr. an die *Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit* übergibt.

Wir können diese Aufzählung noch ein ganzes Stück weiter fortsetzen: die *Byzantinische Archäologie* widmet sich der Erforschung der spätantiken und byzantinischen Zeit, die *Biblische Archäologie* der materiellen Kultur des Heiligen Landes. Es gibt eine *Provinzialrömische Archäologie*, die die Hinterlassenschaften in den antiken Provinzen des Imperium Romanum studiert und die *Islamische Archäologie*. *Unterwasser-, Gletscher- und Küstenarchäologie*, *Stadt-, Schlachtfeld- und Industriearchäologie*, *Textil-* sowie *Musikarchäologie* tragen ihre speziellen Forschungsinteressen bereits im Namen. *Siedlungs- und Montanarchäologie* erforschen Siedlungsformen, Bergbau und Hüttenwesen. Die *Luftbildarchäologie* befasst sich methodisch mit der Erkundung und Auswertung archäologischer Überreste aus der Luft, die *Geoarchäologie* widmet sich bodenkundlichen Untersuchungen und der Rekonstruktion früherer Landschaften. Die *Experimentelle Archäologie* schließlich setzt sich mit der praktischen Überprüfung archäologischer Interpretationen auseinander.